

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 41 (1948)  
**Heft:** [2]: Schüler  
  
**Artikel:** Schwarze Apotheker  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-986922>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



So sitzt der schwarze Apotheker in der glühenden Sonne vor seinen sonderbaren Heilmitteln.

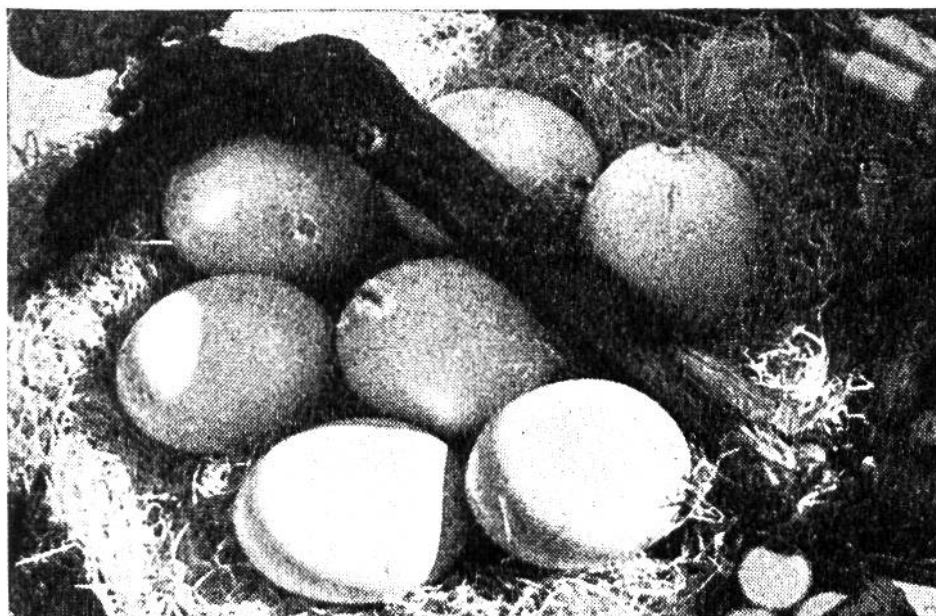
## **SCHWARZE APOTHEKER.**

Wer in Nordafrika, etwa in Marokko, und zwar dort, wo nicht die eingewanderten Europäer, sondern die farbigen Einwohner in der Überzahl sind, sich an einem Markttag auf den Platz begibt, wo die Schlangenbeschwörer ihre unheimlichen Künste zeigen, wo die Märchenerzähler mit lauter Stimme ihre uralten Geschichten vortragen und wo barfüssige Wasserträger ihren genügsamen Kunden Wasser ausschenken – der findet dort ganz bestimmt auch einen jener schwarzhäutigen Apotheker, einen Neger von jenseits der grossen Wüste. In der grellen Sonne hat er sein ganzes Geschäft säuberlich vor sich am Boden ausgebreitet; mit untergeschlagenen Beinen



In kleinen Säcken und Dosen befinden sich allerlei Kräuter und Pulver, getrocknete Vögel und Eidechsen.

wartet er geduldig auf heilungsuchende Kunden seiner eigenen Rasse oder auf Berber, Araber, Senegalesen, Sudanesen, Menschen von allen Hautschattierungen. Vertrauensvoll wenden sie sich an diesen schwarzen Mediziner und schildern ihm ihre körperlichen Gebrechen, aber auch ihre seelischen Schwierigkeiten bis in alle Einzelheiten. Der Apotheker, gleichzeitig Arzt und Seelenarzt, hat Zeit, die endlosen Klagen anzuhören; in seiner Sprechstunde gibt es kein Gedränge. Da kann der Hilfesuchende stundenlang sein Herz ausschütten, und er wird nie ohne Hoffnung heimgehen. Der schwarze Apotheker weiss für jedermann Rat und Hilfe; für alle Gebrechen und Enttäuschungen hat er ein Pülverchen oder ein Kräutlein, welches hilft – wenn man nur fest genug daran



Die Strausseneier bilden sozusagen nur das Aushängeschild: aus dem getrockneten Bein wird ein Pulver gegen Beinleiden hergestellt.

glaubt. Das allerdings ist hier meistens die unerlässliche Voraussetzung für jeden Heilerfolg. Bleibt dieser aus – dann hat eben der Patient eine der umständlichen Vorschriften nicht ganz genau eingehalten – da kann der beste Apotheker nicht helfen!

Höchst wunderliche Medizinen sind in vielen kleinen Säcken und Dosen und Paketen ausgebreitet: ein Bündel Wiedehopffedern, ein Geierschädel, ein getrocknetes Chamäleon, die stachelige Haut einer Dornschwanzzeche, Hufe eines Bergschafes aus dem Atlasgebirge, zahlreiche Kräuter, eine dürre Schlange, Hölzer, farbige Steine usw. Diese sonderbaren Heilmittel, von denen der Patient nur ein winziges Stückchen erhält, um welches in jedem Falle sehr lange gefeilscht wird, müssen entweder zerrieben oder geschluckt oder verbrannt werden, wobei der entstehende Rauch einzuatmen ist. Alles aber muss zu gewissen Zeiten, bei zu- oder abnehmendem Mond, unter Hersagen von Sprüchen und Formeln eingenommen werden. Wir Europäer mögen heute über solche „Medizinen“ lachen; doch es ist gar nicht so lange her, nur einige hundert Jahre, da bestanden auch bei uns die Heilmittel vielfach aus ähnlichen Dingen, und der Glaube an ihre Wirksamkeit und oft mehr noch der Aberglaube spielten die ausschlaggebende Rolle.

H.